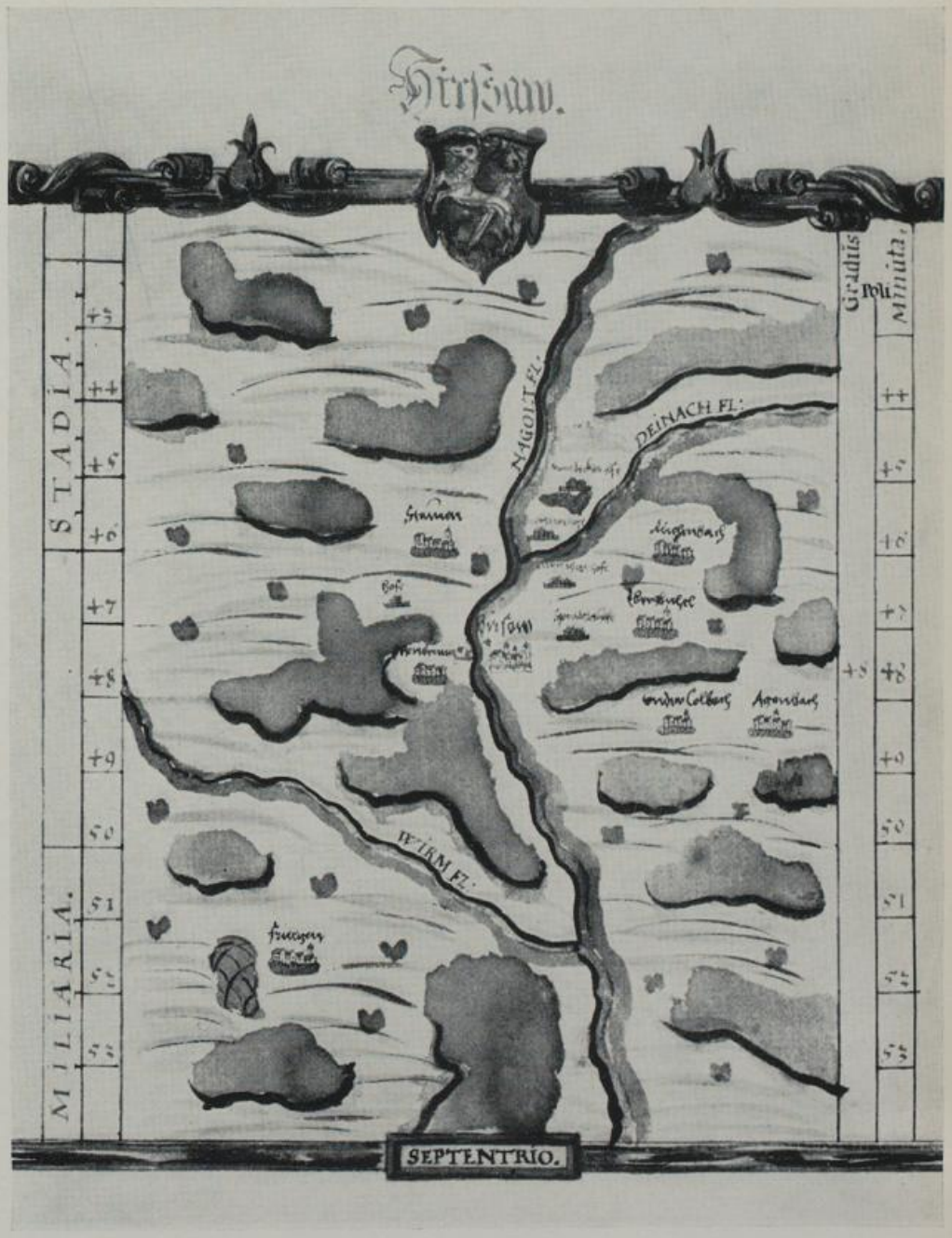
führen. Andere, schwerere Probleme drangen auf Wilhelm ein, jetzt, nachdem das Kloster allen lokalen Eingriffen, die über ein Dreiviertel-Jahrhundert auf St. Aurelius lasteten, für lange Zeit entzogen werden sollte. Wilhelms starkes und bewußtes Auftreten, seine unbeirrbare Entschlossenheit hatten diesen Sieg davongetragen.
In diesem Augenblick, da sich das Kloster frei fühlte von Bevormundung und stetiger Gegnerschaft, wurde es in den mit voller Schärfe zwischen König und Papst ausgebrochenen Kampf hineingerissen. In Deutschland wurden die Bischöfe bisher durch den König eingesetzt, sie wurden damit häufig Reichsfürsten mit reichem Grundbesitz, der nach dem Tode des ehelosen Eigentümers an das Königtum zurückfiel. Macht und Einfluß des Königtums hingen an diesem Privileg der Investitur, das nunmehr von Gregor VII. verwehrt wurde. Ein Teil der Bischöfe stellte sich auf die Seite des Papstes, ein anderer hielt zum König. Wilhelm sah die Zersplitterung der Kirche, die von den Tageskämpfen hin- und hergerissen wurde. Einigkeit schien ihm diese Auseinandersetzung zu fordern. Durch eine innere Reform sollte das Kloster diesen Fragen gegenüber gewappnet sein, eine äußere den Zusammenschluß und die Stärke ermöglichen.

Die Hirsauer Reform

Wahrscheinlich war Wilhelm auf seiner Reise nach Rom im Jahre 1075 mit gleichartigen Entwicklungen vertraut worden, die sich inzwischen in Frankreich vollzogen hatten. Im Kloster Cluny, dem Gregor VII. vor seiner Wahl zum Papst angehört hatte, wurde der Kern gelegt für eine Reform, die nicht nur wie bisherige Bestrebungen jener Art auf das geistige Leben und seine Erneuerung hin tendierte, sondern eine Zusammenfassung der Klöster unter der Führung eines Mutterklosters anstrebte. Das klösterliche Leben wird intensiviert: strenges Stillschweigen, feierliche Liturgie und eine auf den damaligen Menschen ausgerichtete Frömmigkeit führen die Mönche zu den Grundlagen des Mönchtums zurück. Dies jedoch war die Sehnsucht vieler Mönche, Priester und Laien. Schlagartig wandte sich das Interesse den Reformklöstern zu.

6
Hirsau im ältesten württembergischen Atlas 1575



Man kann es als Zufall bezeichnen, daß Wilhelm als erster deutscher geistlicher Würdenträger von diesen Ideen fasziniert war. Wilhelm wurde mit einem Schlage bekannt. Unerschrocken prangerte er den Übelstand der Zeit an: »Durch drei Mißbräuche hat unsere Kirche in Deutschland schwere Einbuße erlitten: weil man einmal bei Erhebung von Bischöfen entweder nur auf den Adel der Geburt Gewicht legte, welcher doch an und für sich gar keinen Wert hat, oder weil einzig der Geldsack den Ausschlag gab; drittens, weil persönliche Würdigkeit, auf welche doch alles ankommt, gar nicht berücksichtigt wurde.«

Die Antwort der Betroffenen an die Adresse Hirsaus war deutlich: »Glaubst Du wohl, wir wüßten nicht, daß auch in Eurem Orden manches geschieht, was nicht eben ist? Eure Kutte trägt die Form eines Kreuzes, aber bilde Dir ja nicht ein, wir seien so dumm zu wähnen, daß wer eine solche Kutte trägt, darum sofort der Welt abgestorben sei und das Kreuz Christi auf sich genommen habe. Bedenke, daß Äbte von Bischöfen durch Handauflegung gezeugt werden, aber nicht umgekehrt Bischöfe von Äbten. Schäme Dich und tue Buße! Und wenn Dich künftig einmal Lust anwandeln sollte, ähnliche Lügen auszusprengen, so presse Deinen Finger auf Dein Maul!«

Diese Schreiben zeugen von der Verhärtung der Fronten, die im Grunde eine Zusammenarbeit ausschließt. Wilhelm war jetzt auf der Suche nach Männern, die ihn verstanden. Er glaubte sich mit Rudolf von Rheinfelden verbunden, den die Gegner Heinrichs IV. zum Gegenkönig gewählt hatten. Am Pfingstsonntag des Jahres 1077 empfing St. Aurelius seinen ersten und einzigen königlichen Besuch.

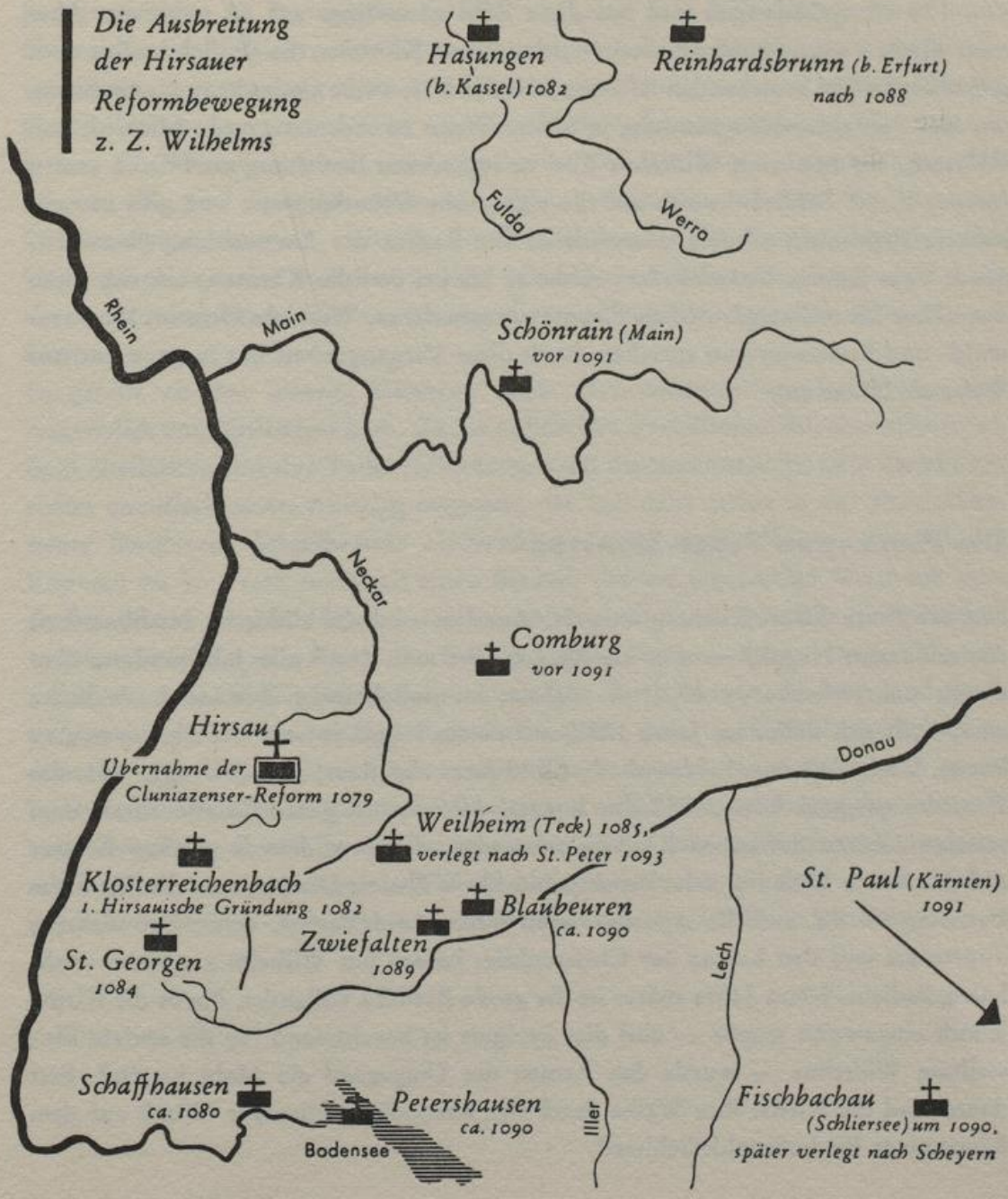
Heinrich IV. hatte einmal um die Gunst des großen Abtes angehalten, als er ihm eine in Oberitalien gefertigte Riesenbibel schenkte, die zu Anfang jedes biblischen Buches den schließlich unübersehbaren Vermerk trägt, daß Kaiser Heinrich dieses Buch dem Kloster zum heiligen Aurelius gegeben habe. Nun aber hatte Wilhelm sich eindeutig auf die Seite des Papstes und, was der Besuch des unglücklichen Gegenkönigs nur unterstrich, auch politisch auf die gegnerische Seite geschlagen. Ein Angriff der kaiserlichen Truppen auf Hirsau als Hort der Gegenpropaganda kam überraschenderweise durch den Tod eines Bischofs vor Pforzheim zum Stehen. Planmäßig weitet Wilhelm jetzt die Macht Hirsaus aus. Ein Hirsauer Mönch wird

zum Bischof des größten deutschen Bistums Konstanz gewählt: es ist Gebhard, der Bruder des damals mächtigsten schwäbischen Fürsten, des Herzogs von Zähringen, der später sein Bistum in bedeutender Weise reorganisierte. Damit hatte St. Aurelius seinen ersten und einzigen Bischof gestellt.

Aber nicht nur durch diese Persönlichkeit machte das Schwarzwaldkloster von sich reden. Die Verfassung der Hirsauer Reform, zusammengefaßt in den »Constitutiones Hirsaugienses«, einer großartigen Nachschöpfung der cluniazensischen Reformbestimmungen, dringt in andere Klöster ein. Diese Bestimmungen regeln bis ins einzelne hinein das Leben des Klosters. Leitgedanke ist die Besitzlosigkeit, eine selbstverständlich anmutende Forderung, die jedoch damals weitgehend in Vergessenheit geraten war: »Die Mönche besitzen nichts Eigenes, sondern, wie in der Apostelgeschichte berichtet wird, ist ihnen alles gemeinsam und wird einem jeden davon ausgeteilt, soviel er eben nötig hat.«

Dadurch, daß Wilhelm in seine Kommunität auch Männer aufnahm, die nicht als Priestermönche leben wollen oder können — man nennt sie Bärtlinge, weil sie im Gegensatz zu den Priestermönchen den Bart tragen dürfen —, wird St. Aurelius übervölkert. »Hier glüht die Flamme geistlicher Zucht«, meldet eine Chronik. Die Hunderte und Aberhunderte, die nach Hirsau drängen, um in Askese und Gebet ihre persönliche Vollendung zu finden, retteten sich »gleichsam wie aus einem schweren Schiffbruch in den Hafen und freuten sich, daß sie Ruhe und das ersehnte Heil gefunden hatten«. Es war gleichgültig, ob sich freie Adelige oder Angehörige anderer Stände (mit Ausnahme der unfreien Bauern) dazu meldeten: es zählte nur die innere Bereitschaft der Aufnahmesuchenden. Gewandte Prediger wurden hinausgeschickt zur Verbreitung der Ideen. Die aristokratische Abkapselung der Mönche verschwand, eine Massenbewegung, durchaus vergleichbar mit derjenigen der Kreuzzüge, griff um sich. Dadurch wurde Hirsaus Name in die breite Öffentlichkeit getragen.

In diesem Augenblick erkennt Wilhelm jedoch, daß dem Ansturm gegenüber nur zwei Maßnahmen gewachsen sind: Neubau des Klosters und Neugründungen außerhalb Hirsaus. Lang ist die Reihe der Namen, die damit verknüpft sind; eine schwierige Aufgabe für die Forschung, sie auf ihre Echtheit zu prüfen. Man sprach


Die Ausbreitung der Hirsauer Reformbewegung z. Z. Wilhelms
Hasungen (b. Kassel) 1082
Reinhardsbrunn (b. Erfurt) nach 1088
Fulda
Werra
Rhein
Main
Schönrain (Main) vor 1091
Neckar
Comburg vor 1091
Hirsau
Übernahme der Cluniazenser-Reform 1079
Donau
Weilheim (Teck) 1085, verlegt nach St. Peter 1093
Klosterreichenbach 1. Hirsauische Gründung 1082
Blaubeuren ca. 1090
St. Paul (Kärnten) 1091
St. Georgen 1084
Zwiefalten 1089
Lech
Schaffhausen ca. 1080
Petershausen ca. 1090
Bodensee
Iller
Fischbachau (Schliersee) um 1090, später verlegt nach Scheyern

von 150 Neugründungen und hat diese Zahl neuerdings auf 22 reduziert. Aber man wird zu unterscheiden haben zwischen jenen Klöstern, die Wilhelm selbst noch gründete, bereits bestehenden Klöstern, die das hirsauische Gedankengut annahmen, wo also von einer Neugründung in keiner Weise zu reden ist, und schließlich von Klöstern, die erst nach Wilhelms Tod in irgendeine Beziehung zu Hirsau traten (unsere Karte beschränkt sich auf die eigentliche Gründungszeit und gibt nur gesicherte Ergebnisse wieder). Dennoch ist der Radius der Ausstrahlung überwältigend: vom Raume Kassel-Erfurt reicht er bis ins östliche Kärnten, um sich dann vor allem im südwestdeutschen Raume zu zentrieren. Wieviele Orte im Schwarzwald- und Bodenseeraum sprechen durch diese Vergangenheit uns in ganz anderer Weise als bisher an!

Das Peter- und Pauls-Münster

Die erwähnte Übervölkerung von St. Aurelius und die tückische Nachbarschaft der reißenden Nagold — wieviele Klagen hört man durch alle Jahrhunderte über diesen unberechenbaren Fluß! — führen zu unliebsamen Zuständen. Wilhelm entschließt sich daher im Jahre 1082, auf einem Hügel jenseits des Flusses neu zu bauen. Die politischen Leidenschaften sind jetzt abgeflaut, zumal Gregor VII. das Zeitliche gesegnet hatte. Wilhelm konnte daher seine ganze Schaffenskraft dem inneren Ausbau des neuen Klosters zuwenden, das zum damals größten Kloster auf deutschem Boden wurde. Bezeichnend für Wilhelms Denken war die Wahl des Patrons. Sie fiel auf die Apostelfürsten Petrus und Paulus, den Begründer des Papsttums und den Lehrer der Christenheit: beiden hat Wilhelm zeitlebens nachhaltig gedient. Neun Jahre später ist die große Basilika vollendet. Bevor die Kirche jedoch eingeweiht wurde — und dies Ereignis ist bezeichnend für die soziale Einstellung Wilhelms — wurde den Armen der Umgegend ein Mahl bereitet. Erst dann fand die Kirche ihre Weihe durch den ehemaligen Hirsauer Mönch auf dem Konstanzer Bischofsstuhl Gebhard.